

Böhnel, Elisabeth

Die Frage der Prognostizierbarkeit von Schulerfolg in der Sekundarstufe I aufgrund der Benotung in der Primarstufe

Unterrichtswissenschaft 24 (1996) 4, S. 343-360



Quellenangabe/ Reference:

Böhnel, Elisabeth: Die Frage der Prognostizierbarkeit von Schulerfolg in der Sekundarstufe I aufgrund der Benotung in der Primarstufe - In: Unterrichtswissenschaft 24 (1996) 4, S. 343-360 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-79436 - DOI: 10.25656/01:7943

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-79436>

<https://doi.org/10.25656/01:7943>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, auführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Unterrichtswissenschaft

Zeitschrift für Lernforschung

24. Jahrgang / 1996 / Heft 4

Gerhard Treinies, Wolfgang Einsiedler:
Zur Vereinbarkeit von Steigerung des Lernleistungsniveaus
und Verringerung von Leistungsunterschieden
in Grundschulklassen 290

Ulrike Wiesenthal, Ruth Schumann-Hengstler, Joachim Thomas:
Umweltbewußtsein und ökologisches Handeln bei Kindern 312

Margarete Imhof, Britt Echternach, Stephan Huber, Susanne Knorr:
Hören und Sehen: Behaltensrelevante Effekte von Illustrationen
beim Zuhören 329

Elisabeth Böhnel:
Die Frage der Prognostizierbarkeit von Schulerfolg in der
Sekundarstufe I aufgrund der Benotung in der Primarstufe 343

Edgar Schmitz:
Die Lehrperson zwischen Selbstkonstruktion und Burnout 361

Buchbesprechungen 376

Elisabeth Böhnel

Die Frage der Prognostizierbarkeit von Schulerfolg in der Sekundarstufe I aufgrund der Benotung in der Primarstufe

Prognosis of school achievement by the results in
primary school

In einem Schulsystem, das auf früher Selektion (mit dem 10. Lebensjahr) basiert, wäre die genaue Feststellbarkeit wie auch eine gewisse Stabilität des Kriteriums, nach dem differenziert wird, für eine gerechte Zuteilung notwendig. Obwohl in zahlreichen Untersuchungen nachgewiesen werden konnte, daß Schulnoten ein relativ schwacher Prädiktor für spätere Leistungen sind, wird an der Berechtigungsfunktion von Abschlußzeugnissen festgehalten. Um festzustellen, inwieweit die Zeugnisnoten der 4. Schulstufe tatsächlich mit dem Schulerfolg auf der 8. Schulstufe korrelieren, ist eine Untersuchung nur in einem einheitlichen Schulsystem möglich. Aus diesem Grund wurde erstmals ein gemeinsames österreichisch-ungarisches Projekt durchgeführt, in welchem die Stabilität (oder Instabilität) von Leistungen über einen Zeitraum von vier Jahren überprüft werden sollte. Die statistische Auswertung zeigte, daß die Prognose für eine mittlere Schülergruppe wohl ausreicht, für die ca. 40% des oberen bzw. unteren Leistungsbereiches jedoch keine hinreichende Gültigkeit hat. In einem gegliederten Schulsystem kann dies Fehlentscheidungen in der Schullaufbahn zur Folge haben. Eine spätere Auslese in niveaununterschiedliche Schularten - wie sie auch in mehreren Bundesländern Deutschlands üblich ist - könnte nach Meinung der Autorin diese Problematik reduzieren.

In a schoolsystem that is based on a very early selection (at the age of 10) it would be necessary to have an exact method of assessment as well as some stability concerning the criteria according to which the differentiation is carried out in order to achieve a fair classification into a certain type of school. Although numerous test results have proved marks to be an unreliable indicator of later achievements the function of final reports as qualifications is still maintained. It is only the scrutiny of an uniform schoolsystem that will be conducive to establishing the degree of correlation between the marks in the reports of the 4th grade and the achievements in the 8th grade. For this reason a joint Austrian-Hungarian project has been carried out for the first time to test the stability or instability of achievements over a period of four years. The statistical evaluation has shown that the prognosis is satisfactory in regard of a group of average pupils but not of the 40% who are above or below the average. In a school-system segregating pupils on the basis of their achievements this can lead to wrong decisions concerning the pupils' career at school. According to the author the postponement until a later stage of the differentiation into various types of schools of different levels - this is common practice in several German provinces - could render this problem less severe.

1. Einleitung

1.1 Funktionen der Zensurengebung

Beurteilt bzw. bewertet zu werden gehört zu den „natürlichen Gesetzen“ jeder Form menschlichen Zusammenlebens. Nur dadurch werden Einsichten in eigene Verhaltensweisen, Fähigkeiten aber auch Grenzen vermittelt, die eine Integration in die Gesellschaft ermöglichen. Das Feedback, das jemand für seine Handlungen, Leistungen etc. erhält, kann Orientierungshilfe und Anregung für Lernprozesse sein.

Unsere Leistungsgesellschaft macht es erforderlich, sich Beurteilungssystemen - seien es Ziffernnoten oder verbale Beurteilungen - spätestens ab Schuleintritt bewußt zu stellen. Auf die Vor- oder Nachteile der einzelnen Beurteilungsarten wird in dieser Arbeit nicht eingegangen. Die weiteren Ausführungen wie auch die Untersuchung beziehen sich auf Ziffernbenotung. Im übrigen unterscheiden sich die Ergebnisse nicht wesentlich, wenn z.B. eine sechsstufige Notenskala zugrunde gelegt wird, wie etwa in Deutschland, oder aber eine Punkt-Prozent-Wertung von 100 bis 0 bzw. von A bis F, wie in den USA.

Vor einer kritischen Auseinandersetzung mit dem schulischen Bewertungssystem sollen die in der Fachliteratur am häufigsten referierten Funktionen der Notengebung aufgelistet werden. Dabei wird zunächst vorausgesetzt, daß die Beurteilung objektiv, reliabel und valid ist. Weitere Erläuterungen dazu erfolgen später!

1. Die *Rückmeldefunktion* für den Schüler wie auch für den Lehrer: Dem einzelnen Schüler kann die Benotung Rückschlüsse über seinen Wissensstand in bezug auf den geforderten Lehrstoff, auf vorangegangene Leistungen in dem entsprechenden Gegenstand, im Vergleich auf seine Leistungen in anderen Fächern wie auch auf seine Stellung innerhalb der Klasse vermitteln. Das Erlernen der Akzeptanz von Rückmeldungen ist eine notwendige Basis zur Beurteilung eigener Leistungen und damit zur Selbstkontrolle. Dem Lehrer liefern die Ergebnisse der Schülerleistungen ein Feedback über den Erfolg seines Unterrichts. Besonders schwache Schülerleistungen könnten zur Reflexion von Unterrichtsgeschehen, Vermittlungsstrategien, Prüfungssituation u.a.m. herangezogen werden.
2. Die *Motivationsfunktion*: Die Erfahrung des Leistenkönnens, die über Noten vermittelt wird, kann und soll dem Schüler Anreiz für anhaltend gute oder aber für bessere Leistungen geben. Motivation, vor allem intrinsische Motivation, ist die Grundlage für die optimale Entfaltung der Selbststeuerung und Selbstkontrolle sowie für den Aufbau von Interessen. Dabei ist zu beachten, daß gute Zensuren sicher eher motivierend wirken, während bei schlechten Beurteilungen die Gefahr einer Umkehr besteht. Dies kann den Schüler zur Resignation und zu einem negativen Selbstbild veranlassen und letztlich zu einer „self-fulfilling prophecy“ (Erwartungseffekt) führen.

3. Die *Disziplinierungsfunktion*: Der Einsatz von Noten als Strafmittel ist abzulehnen, da dies im Prinzip den „pädagogische(n) Kriterien, die aus der Verantwortung für die Erziehung und Förderung des einzelnen Schülers erwachsen“ (Lichtenstein-Rother 1987, 152), widerspricht. Noten haben die Aufgabe, möglichst genau die Leistung des Schülers in fachlicher Hinsicht widerzuspiegeln, nicht aber sein Verhalten zu bemessen.
4. Die *Sozialisationsfunktion*: Durch die den unterschiedlichen Leistungen entsprechende Beurteilung werden Schüler einer Klasse in Gruppen geteilt, was einerseits Auswirkungen auf die Zuteilung zu bestimmten Fördermaßnahmen oder zu Leistungskursen haben kann, andererseits aber auch Einfluß auf das Sozialgefüge der Klasse und das Selbstbild des einzelnen innerhalb dieser Struktur hat. Hier besteht enger Kontakt zur Motivationsfunktion. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Untergruppe innerhalb der Klasse kann sich auf die weitere Lern- und Arbeitshaltung nachdrücklich auswirken.
5. Die *Berichtsfunktion*: Zensuren dienen selbstverständlich dem Nachweis des Leistungsstandes der Schüler an die Eltern bzw. an weiterführende Schulen, Lehrherren, Arbeitgeber usw., weiters aber auch der Information von Schulbehörden über die Effektivität des Unterrichts.
6. Die *Chancenausgleichsfunktion*: Zum Teil werden Noten dazu verwendet, „ungerecht“ verteilte Sozialchancen auszugleichen. Kleber nennt dies einen „Unterschichtsbonus“, d.h. daß Lehrer sozial benachteiligte Kinder zeitweilig milder beurteilen als dies objektiv gerechtfertigt wäre (Kleber, zit. n. Rieder 1990).
7. Die *Zuteilungs- und Selektionsfunktion*: Eine der wichtigsten Funktionen der Zensurengebung ist es, Berechtigungen und damit verbunden Lebenschancen zu erteilen. Durch Noten - vor allem in Abschlußzeugnissen - kann die Schul- und Berufswahl maßgeblich beeinflußt, ja sogar verhindert (vgl. Rieder 1990, Rollett 1991) und damit das Bildungsniveau der Gesellschaft verändert werden. Bei mißbräuchlicher Anwendung besteht die Gefahr der Manipulation. „Zumindest programmatisch ist (in den modernen Massendemokratien) der individuelle Bildungserfolg die entscheidende Determinante für die Zuweisung von Lebenschancen geworden“ (Ingenkamp 1993, 68).

Wie in obiger Aufzählung deutlich zu erkennen ist, hat schulische Leistungsbeurteilung zum einen pädagogische, zum anderen institutionelle Funktion. Orientiert sich erstere an den individuellen Anforderungen und den daraus resultierenden möglichen Hilfestellungen sowie an der Verbindung von Erziehung und Unterricht, sind die grundlegenden Bedingungen zweiterer die Normierung von Anforderungen, Maßstäben, Lernzeiten sowie Auslesepraktiken etc. Es ist unschwer zu erkennen, daß sich aus dieser Tatsache im Schulalltag oft schwer auflösbare Probleme ergeben. Lichtenstein-Rother spricht in diesem Zusammenhang von der Notwendigkeit des Perspektivenwechsels, „weil das bisherige Verständnis von Lernen und Leisten in seiner

Orientierung an normierten Anforderungen und Maßstäben, wie sie die Zeugnisregelungen vorgeben, im Widerspruch steht zum pädagogischen Auftrag der Schule“ (Lichtenstein-Rother 1987, 152). Ob die pädagogische Funktion zur Optimierung von Lernprozessen oder aber die Berechtigungsfunktion als vorrangig anzusehen ist, wurde im Laufe der Geschichte wie auch in der entsprechenden Literatur kontrovers diskutiert. Aus historischer Sicht ist allerdings eine Verschiebung von der personalen Einstufung eines Schülers innerhalb einer Rangreihe hin zur Auslese für schulorganisatorische Zwecke nicht abzuleugnen.

1.2 Schulnoten als Prädiktor für die Schullaufbahn in einem differenzierten Schulsystem

In einem differenzierten Schulsystem, bei dem - wie in Österreich - eine Selektion in niveauunterschiedliche Schularten erstmals bereits mit dem 10. Lebensjahr erfolgt, ist die Notengebung an den Schnittstellen (d.h. beim Übergang von der Primarstufe zur Sekundarstufe 1 und dann wieder mit dem 14. Lebensjahr bei der Entscheidung für eine weitere Schul- oder die Berufslaufbahn) von besonderer Bedeutung. Die Aufteilung der Schülerpopulation in Schulen mit grundsätzlich unterschiedlichen Zielsetzungen bedeutet einen wesentlichen Einschnitt in der individuellen Bildungslaufbahn und macht weitgreifende Entscheidungen bereits auf der Basis des Abschlußzeugnisses der 4. Schulstufe notwendig. Die Frage, ob und inwiefern diese Bewertung als Vorhersagekriterium für die weitere Entwicklung eines Heranwachsenden bis zum 18. Lebensjahr und sogar darüber hinaus relevant sein können, scheint daher mehr als berechtigt.

Seit den siebziger Jahren wird in zahlreichen Publikationen und Untersuchungen dem Problem der „Fragwürdigkeit der Zensurengebung“ (Ingenkamp 1977) nachgegangen. Noten könnten nur dann als diagnostische Instrumente, wie Tests, verwendet werden, wenn sie denselben Gütemaßstäben entsprächen. Die in der Testpsychologie entwickelten Kriterien zur Bewertung von Meßeigenschaften sind die Objektivität, die Validität (Gültigkeit) und die Reliabilität (Zuverlässigkeit). Ingenkamp (1969) weist speziell im Bezug auf Zensurengebung noch auf ein weiteres Kriterium hin, nämlich auf die Vergleichbarkeit der Noten.

1. Unter *Objektivität* wird die Tatsache verstanden, daß die Beurteilung ein und derselben Schülerleistung durch verschiedene Lehrer zu demselben Ergebnis führt. Wie zahlreiche Untersuchungen zeigen, ist diese Forderung nicht erfüllt. So lieferten z.B. Aufsatzbeurteilungen eine Notenverteilung über die gesamte Skala von 1 bis 5. Erstaunlich ist, daß auch Beurteilungen von Mathematikarbeiten durch unterschiedliche Lehrer zu ganz ähnlichen Ergebnissen gelangten. Als Ursachen für diese differierenden Bewertungen werden die Orientierung des einzelnen Lehrers am Durchschnitt der Klasse, sein eigener Gütemaßstab sowie der Einfluß zusätzlicher Faktoren auf die Beurteilung (siehe Validität) genannt.

2. In der Testpsychologie gibt die *Reliabilität* den Grad der Zuverlässigkeit des verwendeten Meßgeräts an. Die Beurteilung einer Schülerleistung ist reliabel, wenn sie - durch denselben Lehrer zu verschiedenen Zeitpunkten durchgeführt - zu demselben Ergebnis gelangt. Bereits ab den dreißiger Jahren wurde in Untersuchungen nachgewiesen, daß die Korrelation zwischen zwei Bewertungen zwischen 0.25 und 0.51 liegt (Anm.: um +0.50 spricht man von mittleren, über +0.70 von hohen Zusammenhängen). Dicker (1973) ließ eine Mathematikarbeit nach 3 Monaten von 24 Lehrern ein zweites Mal beurteilen. Nur acht Bewertungen stimmten mit der ersten überein (zit. n. Rollett 1991).
3. Die *Vergleichbarkeit* von Noten würde voraussetzen, daß diese nach einem absoluten Wertmaßstab erteilt werden. Tatsächlich orientiert sich die Beurteilung zumeist an einer Klassennorm, aber auch ein individuelles Bewertungssystem führt nicht wirklich zur Vergleichbarkeit der Ergebnisse. Da mit der Beurteilung von Leistungen - wie oben angesprochen - Berechtigungen erteilt oder entzogen werden, erweist sich die Nichterfüllung dieses Kriteriums als besonders problematisch. Ingenkamp meint dazu, daß das „gesamte(s) schulische(s) Berechtigungsweisen auf falschen Voraussetzungen“ basiere (Ingenkamp 1982, 200).
4. Die *Validität* der Beurteilung ist dann erfüllt, wenn die Benotung genau das Merkmal mißt, das gemessen werden soll oder das sie zu messen vorgibt. Auch diese Forderung ist kaum erfüllbar, da häufig mehrere Fähigkeiten an einer Leistung beteiligt sind, z.B. für das Lösen mancher Mathematikbeispiele ist das Textverständnis eine notwendige Voraussetzung. Andererseits fließen in die Beurteilung neben dem zu messenden Unterrichtsertrag auch außerschulisch erworbene Kenntnisse und Fertigkeiten mit ein. Als weitere Ursachen, die sich auf die Gültigkeit von Noten auswirken, werden Verhaltensweisen des Schülers, die äußere Form der Arbeiten, der Einfluß der zuvor korrigierten Arbeiten, die individuelle Einschätzung des Schülers durch den Lehrer, aber auch Einflußfaktoren, die die Person des Lehrers selbst betreffen wie Müdigkeit, Interesse u.ä. beschrieben.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Feststellung von Leistung und Leistungsfortschritt im schulischen Bereich zwar unerläßlich ist, die möglichen Störfaktoren und Beurteilungsfehler bei der Interpretation von Bewertungen aber stets mitberücksichtigt werden müssen. Dies wurde zwar bereits in den zwanziger Jahren nachgewiesen, aber erst in den siebziger Jahren erneut aufgegriffen und die Notengebung auf ihre testmäßigen Gütekriterien hin überprüft.

Der Gültigkeit von Beurteilungen kommt im Sinne der *Vorhersagegültigkeit* noch besondere Wichtigkeit zu. Aufgrund der Selektionsfunktion haben Noten nicht nur die Bedeutung einer punktuellen Leistungsfeststellung, die sich möglicherweise kurzfristig wieder verändern läßt, sondern werden besonders in Abschlußzeugnissen prognostisch verwendet. Obwohl die Ansicht einer über längere Zeiträume relativ konstant bleibenden Intelligenz längst ei-

nem dynamischen Begabungsbegriff gewichen ist, wird in der Praxis an der Tatsache der Vorhersagbarkeit der weiteren Entwicklung anhand von Noten und auf dieser Basis an einer Zuteilung zu verschiedenen Bildungswegen festgehalten. Ingenkamp zeigt aufgrund eines theoretischen Modells, wie Vorhersage und tatsächliche Entwicklung korrelieren.

Tabelle 1:

Aufgrund eines Tests Zugelassene bei verschiedenen Korrelationskoeffizienten (r)
(INGENKAMP 1993,70)

Korrelation	0.30				0.50				0.70			
	Zugelassen		Nein		Ja		Nein		Ja		Nein	
Eignung	G	nG	G	nG	G	nG	G	nG	G	nG	G	nG
Zahl der Zugelassenen aus 1000:200	66	134	134	666	88	112	112	668	112	88	88	712

Ingenkamp geht von der Annahme aus, daß sich unter 1000 Bewerbern für einen Bildungsgang 200 tatsächlich Geeignete befinden und insgesamt 200 aufgenommen werden. Nimmt man nun einen Prädiktor mit der Vorhersagegültigkeit $r=0.30$ an, so würden unter den 200 Aufgenommenen 66 tatsächlich Geeignete, jedoch 134 nicht Geeignete sein. Andererseits wird in diesem Fall 134 geeigneten Bewerbern die Zulassung verweigert. Selbst bei einer Vorhersagegültigkeit von $r=0.70$ wären unter den 200 Ausgewählten 112 für die Ausbildung geeignete und noch immer die Anzahl von 88 nicht geeigneten Personen, wogegen 88 Geeignete, das sind 44% aller geeigneten Bewerber, abgewiesen würden. Wie Tabelle 1 zeigt, ist auch im Falle einer hohen Korrelation die prognostische Relevanz unzureichend. Allerdings existiert, wie Ingenkamp beschreibt, kein punktuell Ausleseverfahren, welches einen besseren Validitätskoeffizienten als 0.70 aufweist. Exemplarisch soll hier die Untersuchung von Knoche genannt werden. Diese ergab, „daß nur 52,3 Prozent aller von den Lehrern ohne Einschränkung empfohlenen Schüler nach 5 Jahren die Versetzung in die 10. Sekundarschulklasse schafften“ (a.a.O., 71). Ausgedrückt in Form eines Korrelationskoeffizienten bedeutet das einen Wert von $r=0.25$. Das ist also ein schlechteres Resultat als im oben berechneten theoretischen Beispiel! Undeutsch fand bei seiner Untersuchung an 2226 Schülern „zwischen Lehrerempfehlung und dem Erfolg im ersten Sekundarschuljahr ... eine(r) Korrelation von +0.16, die auf einen sehr geringen Zusammenhang hindeutet“ (a.a.O.). Auch Mietzel referiert Untersuchungen über den Voraussagewert von schriftlichen Aufnahmeprüfungen aus den sechziger Jahren, bei welchen in der Mehrheit der Fälle der Korrelationskoeffizient unter $r=0.30$ lag (Mietzel 1993, 113).

1.3 Sozialstatus als Kriterium für die Schullaufbahn in einem differenzierten Schulsystem

Neben dem Faktor „Intelligenz“, der - wie oben beschrieben - durch Schulleistung, Aufnahmeprüfung, standardisierte Tests etc. erhoben, keine ausreichende prognostische Relevanz hat, und neben regionalen oder nationalen Aspekten bildet der Sozialstatus der Familie einen weiteren wesentlichen Einflußfaktor auf den Selektionsprozeß in einem differenzierten Schulsystem. Es müssen sozio-ökonomische (Familieneinkommen), sozio-ökologische (Schulweg) wie auch sozio-kulturelle (Wertorientierung, Sprachniveau, affektive Distanz usw.) Faktoren berücksichtigt werden. Zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen weisen die Abhängigkeit von Schullaufbahnwahl und Erfolg in der Schule vom häuslichen Milieu nach (Thonhauser 1993, Achs & Pokay 1993). In einer Wiener Studie wurde festgestellt, „daß zwischen dem Anteil der Berufstätigen mit hohem Sozialprestige eines Wohnbezirks und dem Anteil der Schüler dieses Bezirks, die eine AHS-Unterstufe (Allgemeinbildende höhere Schule) besuchen, ein enger Zusammenhang besteht. Ebenso besteht ein enger Zusammenhang zwischen dem Anteil der Berufstätigen mit niedrigem Sozialprestige und dem Anteil der Schüler, die eine HS (Hauptschule) besuchen. ... im ersten Fall sind die beiden Anteile sogar außerordentlich hoch korreliert“ (Anm.: 0.84; Achs & Pokay 1993, 41).

Je höher der Sozialstatus der Eltern ist, desto „bildungsaufgeschlossener“ sind sie. Das äußert sich in Unterstützung und Förderung der Kinder in dem Maße, daß weitgehend alle deren Möglichkeiten entfaltet und sozusagen um jeden Preis („Nachhilfeunwesen“) drohendes Schulversagen und daraus resultierend sozialer Abstieg verhindert werden kann. „Bildungsferne“ Eltern überfordern ihre Kinder zwar nicht, unterstützen sie aber aus unterschiedlichen Gründen auch nicht in dem Maß, wie es für die Kinder sinnvoll wäre. Ziegenspeck kommt in einer empirischen Untersuchung zu folgendem Schluß: „Je niedriger der familiär geprägte Sozialstatus eines Schülers ist, je niedriger seine Herkunftsschicht ist, der er entstammt und in der er lebt, desto geringer ist seine Chance, in der Schule ... gut abzuschneiden!“ (Ziegenspeck 1981, 88).

Neuere Untersuchungen kritisieren zum Teil, daß die oben genannten sozialen Faktoren zu wenig trennscharf wären und relevante Variable wie Bildungsaspiration, Förderung der Selbständigkeit, schulrelevante Motivation, Ermutigung, Informationsvermittlung für Schullaufbahnentscheidungen u.ä.m. nicht explizit erhoben werden. Wie Thonhauser meint „wäre es allerdings ein Mißverständnis zu glauben, damit seien die bisher gefundenen Zusammenhänge zwischen Sozialstatus und Schulerfolg ... ungültig. Die Korrelation zwischen Schulbildung der Eltern und Bildungsaspirationen werden auch dann gesichert bleiben, wenn die Modelle zur Erklärung ... theoretisch anspruchsvoller geworden sind und empirische Untersuchungen den tatsächlichen Vermittlungsprozeß differenzierter erfassen“ (Thonhauser 1993, 95).

2. Methode

2.1 Stichprobe und Untersuchungsdesign

Um der Frage der Prognostizierbarkeit des schulischen Erfolgs auf der Sekundarstufe I aufgrund des Abschlußzeugnisses der Primarstufe, d.h. der Beurteilung am Ende der vierten Schulstufe, nachzugehen, wurde vom Ludwig-Boltzmann-Institut für Schulentwicklung und international-vergleichende Schulforschung (Leiter: Univ.-Prof. Dr. R. Olechowski) in Wien mit dem Hungarian Institute for Educational Research (Univ.-Doz. Dr. K.R. Forray, Dr. Z. Györgyi) in Budapest ein gemeinsames Projekt geplant. Ausgangspunkt der Untersuchung war folgende Grundhypothese:

Der Schulerfolg am Ende der Sekundarstufe I (8. Schulstufe) läßt sich aufgrund der Schulnoten am Ende der Primarstufe (4. Schulstufe) nicht vorher-sagen, weil Schulnoten einer früheren Schulstufe keinerlei Hinweis über wei-tere geistige Entwicklungen geben. Die Vorhersage des künftigen Schulerfol-ges wird unter Einbeziehung einer weiteren Variablen, die die soziale Her-kunft des Schülers kennzeichnet, mit Hilfe eines multiplen Korrelationskoeffi-zienten zwar verbessert, wird jedoch voraussichtlich nicht einmal 20% der Varianz aufklären können.

Um diese Aussage bestätigen zu können, mußten die Noten jedes einzelnen Probanden am Ende der 4. bzw. in der 8. Schulstufe erhoben und in den einzelnen Gegenständen mittels statistischer Methoden auf ihren Zusammen-hang hin überprüft werden. Die Zusammenarbeit mit dem Institut in Ungarn bot sich deshalb besonders an, da dort zum Zeitpunkt der Datenerhebung ausschließ-lich eine einheitliche achtklassige Grundschule, bestehend aus einer je vierjährigen Grund- und Mittelstufe, existierte. Erst nach der 8. Schulstufe erfolgte aufgrund des letzten Halbjahrszeugnisses eine Differenzierung in drei- bis vierjährige weiterführende Schulen. Die berufliche Bildung wurde in Fachmittelschulen sowie in dreijährigen Ausbildungsgängen für Fachar-beiter, die Allgemeinbildung in einheitlichen Gymnasien vermittelt. Derzeit befindet sich das Bildungswesen in Ungarn in einer Umbruchsphase. Es exi-stiert noch kein einheitlicher Grundlehrplan. Einem Gesetz aus dem Jahre 1993 zufolge wurde die Grundschule jedoch auf zehn Schulstufen ausge-dehnt, und - um eine verfrühte Berufswahl zu verhindern - werden die auf die achtjährige Grundschule aufbauenden dreijährigen Schulen für die Fachar-beiterausbildung aufgelassen. Außerdem gibt es - wenn auch noch nicht all-zu stark verbreitet - zunehmend Bestrebungen, als Alternativangebot neben dem einheitlichen Schulsystem eine gymnasiale Langform einzurichten (Khan-Svik 1995). Meines Erachtens darf dies allerdings nicht als Versagen eines über die 4. Schulstufe hinaus einheitlichen Schulsystems und als Befür-wortung einer frühen Selektion interpretiert werden, sondern ist vielmehr Ausdruck der politischen Veränderungen der letzten Jahre und der damit ver-bundenen neuen Freiheit. Dies bedeutet eine Abkehr von der über Jahrzehnte „verordneten“ Gesamtschule, eine Demokratisierung des Bildungswesens durch Zurücknahme der staatlichen Einflußnahme, die regionale Selbstver-

waltung wie auch die Wiedereinführung von Schulen unter klerikaler Führung (a.a.O.).

In Österreich wird nach der 4. Schulstufe eine Trennung in zwei niveaueverschiedene Schultypen, und zwar in die Unterstufe der Allgemeinbildenden höheren Schule (AHS) und in die Hauptschule (HS), vorgenommen. Eine Gesamtschule, wie sie auch in einzelnen Bundesländern Deutschlands angeboten wird, existiert in Österreich nicht. Die vertikale Gliederung mit dem 10. Lebensjahr macht aufgrund ihrer relativen Undurchlässigkeit und der mit zunehmenden Schuljahren wachsenden Bildungsunterschiede eine Reversibilität der getroffenen Entscheidung nahezu unmöglich. Wechsel zwischen den Schulgattungen existieren de facto nur von oben nach unten“. Damit erhält die Fragestellung, inwiefern die Erfolge der 8. Schulstufe durch die der 4. Schulstufe (dem entspricht in einem gegliederten Schulsystem das Abgangszeugnis der Primarstufe, welches als Zuteilungsinstrument zu den einzelnen Schularten herangezogen wird) prognostizierbar sind, besondere Relevanz. Eine entsprechende empirische Studie kann nur auf der Basis eines einheitlichen Schulsystems durchgeführt werden. In einem differenzierten Schulsystem ist dies durch die Aufteilung der Schülerströme mit dem 10. Lebensjahr nicht möglich. Selbst wenn man sich der Mühe unterzöge, die Bildungswege einer repräsentativen Schülergruppe durch vier Jahre (in einer Langzeitstudie von der 4. bis zur 8. Schulstufe) zu verfolgen oder rückwirkend entsprechende Daten auszuheben, wäre ein Vergleich wegen der verschiedenartigen Niveaus sowie wegen unterschiedlicher Beurteilungsmodalitäten nicht sinnvoll.

Als Stichprobe der Untersuchung wurden also aus diesem Grund von 522 Budapester Schülerinnen und Schülern des in Ungarn bis zur 8. Schulstufe einheitlichen Schulsystems sämtliche Noten des Halbjahrszeugnisses der 8. Klasse erfaßt und zusätzlich als Vergleichsdaten deren vollständige Abschlußzeugnisse der vierten Schulstufe ausgehoben. Die Notenskala ist in Ungarn - wie auch in Österreich - fünfstufig, die Notenwerte sind aber genau entgegengesetzt, d.h. „5“ ist die beste, „1“ die schlechteste Beurteilung.

Für die statistische Repräsentativität der Stichprobe wurden die Bezirke Budapests nach gesellschaftlichen Kriterien gruppiert. In der ersten Gruppe leben vorwiegend Angehörige der oberen und mittleren sozialen Schicht, mindestens die Hälfte der erwachsenen Bevölkerung hat Matura und ein Fünftel verfügt über eine universitäre Ausbildung. Die zweite Gruppe rekrutiert sich aus ungefähr zwei gleich großen Gruppen von Arbeitern und Angestellten und nur mehr einer schmalen Schicht von Akademikern. Zur dritten Gruppe gehören die Arbeiterbezirke, etwa 70% hat höchstens den Grundschul-, eventuell einen Berufsschulabschluß. Aus den Bezirksgruppen wurden zunächst je zwei Bezirke ausgewählt, dann von den Schulen dieser Bezirke nach dem Zufallsprinzip drei bzw. vier und je eine Reserveschule als Stichprobe entnommen. Den Eltern der so ausgewählten Probanden wurde am Beginn der 8. Klasse ein Fragebogen vorgelegt, der für ungarische Verhältnisse adaptiert weitgehend dem BRSS entspricht. Die Rücklaufquote der Elternfrage-

bögen betrug ca. 400. Eine Abschrift des Fragebogens in deutscher Übersetzung wird als Anhang beigelegt.

Die Daten, die dem LBI vom HIER zur Weiterverarbeitung übergeben wurden, enthielten persönliche Daten der Probanden, Schulstandort bzw. Gruppe, sämtliche Zeugnisnoten des Abschlußzeugnisses der 4. und des Halbjahrzeugnisses der 8. Schulstufe sowie sozialrelevante Daten der Eltern aus dem oben beschriebenen Fragebogen.

Die Auswertung erfolgte auf SPSS für Windows. Es wurde - neben deskriptiven Statistiken - eine Regressionsanalyse durchgeführt. Dabei sollte die Beziehung zwischen der durchschnittlichen Schulleistung auf der 8. Schulstufe und den Ergebnissen der 4. Schulstufe sowie der Schul- bzw. Berufsausbildung der Eltern untersucht werden. Der Vergleich der Schulnoten erfolgte sowohl für die einzelnen Gegenstände als auch für Gegenstandsgruppen, und zwar „Hauptfächer“, „Lernfächer“ und „Fähigkeits- und Fertigungsfächer“. Nach Mitteilung der ungarischen Wissenschaftler ist die Unterteilung der Unterrichtsgegenstände in „Haupt-“ und „Lernfächer“ schwierig und auch unüblich. Eine Unterscheidung würde - wenn überhaupt - in „Haupt-“ und „Fähigkeits- und Fertigungsfächer“ vorgenommen. Die Probleme der Trennung werden darin gesehen, daß einerseits in Ungarn der Unterricht stärker auf dem Wiedergeben von Gehörtem/Gelesenem aufbaue, weniger stark auf eigenen Denkleistungen und andererseits Fleiß von intellektuellen Fähigkeiten nicht so unbedingt getrennt werde. Die zu lernenden Datenmengen seien oft so groß, daß sich die Frage stelle, inwieweit „Fleiß“ von „Intelligenz“ zu trennen sei bzw. wie weit ein Schüler allein mit „Fleiß“ kommen würde. Beim Versuch einer Aufteilung nach oben genannte Fächergruppen (Hauptfächer, Lernfächer und Fähigkeits- und Fertigungsfächer) werden zu ersterer jene Gegenstände gerechnet, die besondere Bedeutung für den Übertritt in weiterführende Schulen haben und neben der Aufnahmeprüfung als Kriterium für die Selektion nach der 8. Schulstufe herangezogen werden, das sind Ungarische Literatur, Ungarische Grammatik, Mathematik und eine Fremdsprache. Zur zweiten Gruppe zählt auf der 4. Schulstufe das Fach Umweltkunde, welches geographische, biologische, gesellschaftliche (historische) und physikalische Kenntnisse vermittelt und die Basis für die späteren Unterrichtsfächer Geographie, Biologie, Geschichte und teilweise Physik legt, auf der 8. Schulstufe die Kombination der Fächer Geographie, Chemie, Biologie, Physik und Geschichte. Der dritten Gruppe werden die Gegenstände Körpererziehung, Singen, Technik und Zeichnen zugeordnet. Technik behandelt zwar inhaltlich ähnliche Gebiete wie Umweltkunde, hier geht es aber um die praktische Anwendung und Umsetzung. In Österreich entspräche dem weitgehend der Unterrichtsgegenstand Technisches bzw. Textiles Werken.

3. Ergebnisse

Eingangs sollen durch die beiden folgenden Histogramme die *Durchschnittsnoten in den Hauptfächern* am Ende der 4. sowie im Semesterzeugnis der 8.

Klasse veranschaulicht werden. Der Notendurchschnitt in den Hauptfächern nach der 4. Schulstufe wird in der späteren Auswertung auch zur Ermittlung

Abbildung 1:
Häufigkeitsverteilung des Notendurchschnitts in den Hauptfächern,
4. Klasse (H4), gültige Fälle 428

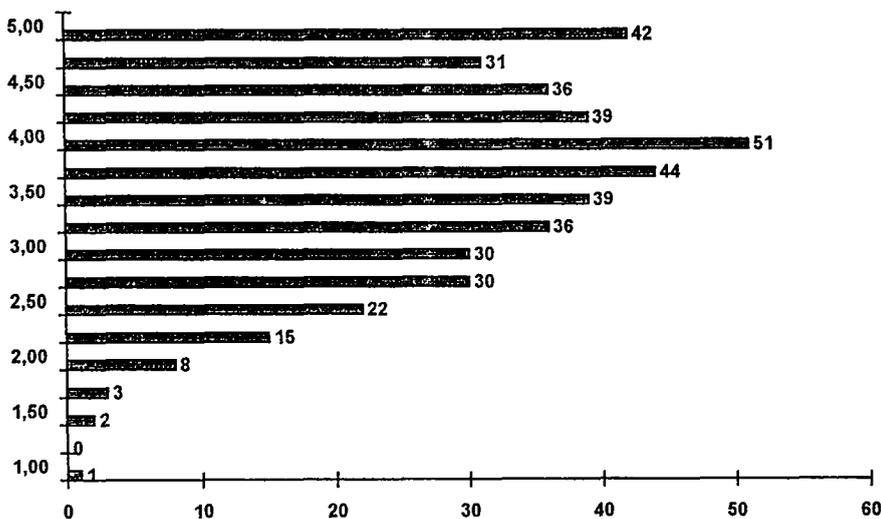
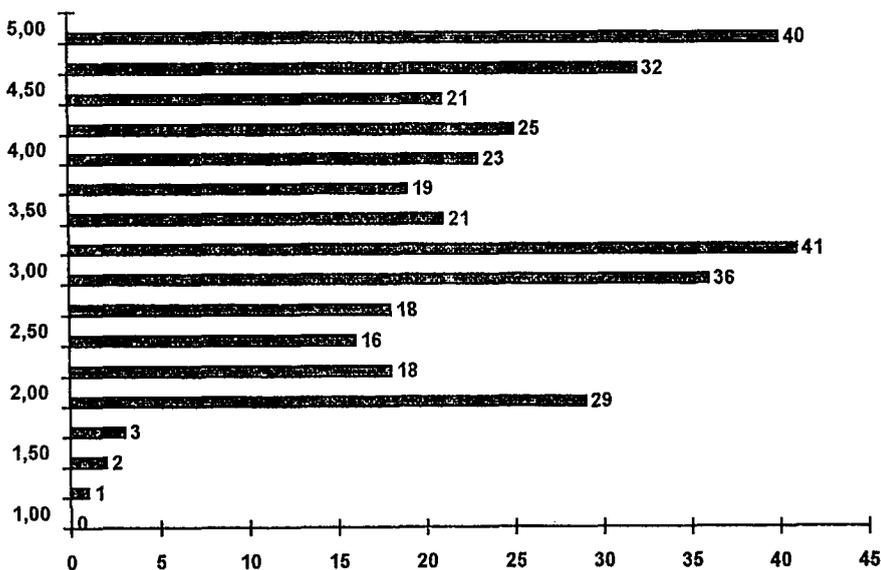


Abbildung 2:
Häufigkeitsverteilung des Notendurchschnitts in den Hauptfächern,
8. Klasse (H8), gültige Fälle 345



der beiden Extremgruppen, nämlich jener Schüler, die nach ihren Leistungen den oberen bzw. den untern 25% angehören, herangezogen.

Bezogen auf den *gesamten Notendurchschnitt* ist die Korrelation zwischen den Ergebnissen der vierten und der achten Klasse relativ hoch ($r=0.78$). Trotz dieses Zusammenhanges muß aber festgestellt werden, daß sich die Gesamtschulleistungen bei einer nicht zu unterschätzenden Anzahl der Schüler während der vier Jahre doch nennenswert verändern. Lassen sich in ca. 60% der Fälle die Schulleistungen aus den Ergebnissen der 4. Klasse erklären, so ist zu berücksichtigen, daß sich eine frühe Selektion, d.h. eine Schullaufbahnentscheidung mit dem 10. Lebensjahr, für 40% der Schülerpopulation bereits als falsch erweisen kann.

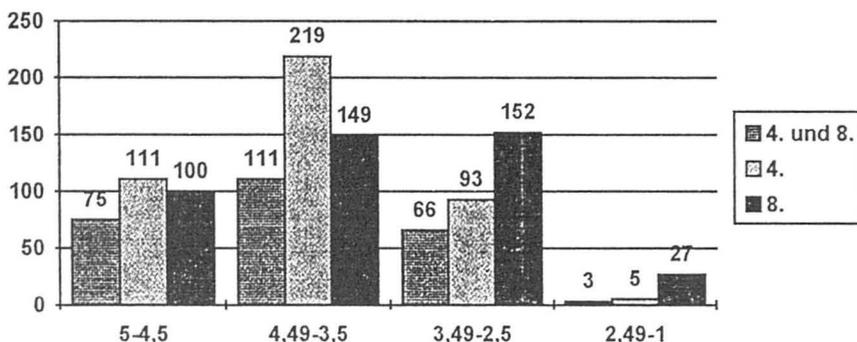
Tabelle 2:
Verteilung der Durchschnittsnoten

4.Kl.→ ↓8.Kl.	1,0-2,49	2,5-3,49	3,5-4,49	4,5-5,0	Σ
1,0-2,49	3	19	5	0	27
2,5-3,49	1	66	78	7	152
3,5-4,49	1	8	111	29	149
4,5-5,0	0	0	25	75	100
Σ	5	93	219	111	428

Die Verteilung der Durchschnittsnoten soll noch durch die obige Kreuztabelle veranschaulicht werden. Die Absolutzahlen (bei 94 fehlenden Fällen) zeigen, daß von der 4. Klasse (Spalten) zur 8. Klasse (Zeilen) die Spitzenleistungen, d.s. die Noten 4,5-5, zahlenmäßig etwas abnehmen, während die Anzahl der schwächsten Leistungen in der 8. Klasse doch merklich höher ist. Insgesamt 255 Schüler, also ca. 60%, weisen in der 4. und in der 8. Klasse denselben Notendurchschnitt auf wie in der 4. Klasse, 138, das entspricht ca. 32%, verschlechtern sich, davon 2,8% um mehr als eine Stufe, 12 Schüler bzw. ca. 8% verbessern ihre Durchschnittsleistungen, nur 0,23%, das ist in der Versuchsgruppe ein einziger Schüler, kann sich um mehr als eine Stufe steigern.

Auch die Beurteilungen in den *einzelnen Unterrichtsgegenständen* korrelieren, allerdings in einem geringeren Maße als die Durchschnittsnoten ($r=0.33$ bis 0.67). Hier lassen sich nur mehr etwa 10-45% der Leistungen der 8. Schulstufe durch die der 4. Schulstufe vorhersagen, d.h. aber, daß bezogen auf einzelne Gegenstände trotz mittlerer Korrelation bereits mehr als die Hälfte der prognostizierten Ergebnisse Fehlurteilen gleichkommen.

Abbildung 3:
Häufigkeitsverteilung der durchschnittlichen Leistungen in den Klassen 4 und 8,
in der 4. Klasse und in der 8. Klasse



Wie sich aus den bisherigen Resultaten schließen läßt, ist zwar für eine relativ große Schülergruppe das zukünftige Leistungspotential aus dem Notendurchschnitt der 4. Klasse hinreichend ableitbar. Die größeren Schwankungen in den einzelnen Gegenständen weisen aber darauf hin, daß sich Interessen und Fähigkeiten im Laufe der Entwicklung noch maßgeblich verändern können.

Ein Schulsystem, welches auf frühe Trennung in unterschiedliche Schulararten verzichtet, kann dieser Situation sicher besser gerecht werden als eines, das frühzeitig bezüglich Niveau, inhaltlichen Schwerpunkten, Zielsetzungen und schließlich Berechtigungen differenziert.

Im weiteren werden die Ergebnisse jeweils bezogen auf die Durchschnittsleistungen in den drei oben definierten Gegenstandsgruppen beschrieben.

Tabelle 3:
Multiple Regression (R^2 , vorhergesagt durch H4, L4, F4)

vorhergesagte Variable	gesamt	masc	fem	Q ₁ (untere 25%)	Q ₄ (obere 25%)
H8	0.60	0.54	0.63	0.17	0.50
L8	0.58	0.57	0.59	0.19	0.42
F8	0.43	0.39	0.43	0.15	0.31

In Tabelle 3 werden die Durchschnittsnoten der 8. Klasse, unterteilt in *Hauptfächer (H8)*, *Lernfächer (L8)* und *Fähigkeits- und Fertigungsfächer (F8)* jeweils als abhängige Variable mit den *Durchschnittsnoten der 4. Schulstufe (H4, L4, F4)* als unabhängige Variable in Beziehung gesetzt, und zwar bezogen auf die gesamte Stichprobe, getrennt nach dem Geschlecht und für das schlechteste bzw. beste Viertel der Schülerpopulation. Zur Berechnung von

Q1 und Q4 wurden jene Probanden herangezogen deren Durchschnitt in den Hauptfächern kleiner oder gleich 3 bzw. größer als 4,25 war. In allen untersuchten Gruppierungen ließ sich feststellen, daß (erwartungsgemäß) jeweils die entsprechende Fächergruppe den wesentlichsten Einflußfaktor darstellt. Interessant ist, daß sich bei den schwachen Schülern der - wenn auch äußerst geringe - Zusammenhang aus F4 erklären läßt, bei den gut begabten Schülern dagegen relativ gleichwertig aus H4 und L4.

Die Frage nach dem Zusammenhang des Schulerfolges der Schüler mit der Schulbildung der Eltern kann durch die Untersuchungsergebnisse positiv beantwortet werden. Der in der Fachliteratur häufig beschriebene sozio-ökonomische Kreislauf, d.h. der Zusammenhang zwischen der Dauer und dem Niveau des Schulbesuches der Eltern, daraus resultierend der determinierenden Rolle der Bildung für die Gesamtfamilie, der Einfluß auf den Sozialstatus, auf bessere Resultate der Schüler, bessere Berufsausbildung usw. findet auch hier eine Bestätigung. Im Laufe der vier Jahre divergieren die Schulleistungen der Kinder in Abhängigkeit von der Schulbildung der Eltern. Z.B. zeigten Kinder von Vätern mit Fachschulausbildung mit Abitur, die in der 4. Klasse keine wesentlichen Leistungsunterschiede zu Kindern von Facharbeitern aufwiesen, in der 8. Klasse durchschnittlich bessere Resultate. Interessanterweise reichen Kinder, deren Väter gymnasiale und Facharbeiterausbildung haben, im Gesamterfolg nicht an die Leistung von Kindern heran, deren Väter *nur* das Gymnasium besucht haben. Am problematischsten ist das Absinken der Leistungen zwischen der 4. und 8. Klasse bei jenen Kindern, deren Eltern nur Elementarschulbildung haben. Von diesen Kindern erreicht auf der 8. Schulstufe praktisch kaum einer mehr als durchschnittliche Erfolge, was sich besonders in den Haupt-, aber auch in den Lernfächern niederschlägt.

Tabelle 4:
Multiple Regression (R^2), vorhergesagt durch MABS, VABS, H4, L4, F4

vorhergesagte Variable	gesamt	masc	fem	Q1 (untere 25%)	Q4 (obere 25%)
H8	0.66	0.62	0.66	0.33	0.52
L8	0.61	0.61	0.60	0.21	0.48
F8	0.48	0.48	0.44	0.21	0.34

Die obige Tabelle zeigt die zahlenmäßige Veränderung im Zusammenhang der nach Fächergruppen gegliederten durchschnittlichen Schulleistungen der 4. und 8. Klasse, wenn als weitere unabhängige Variable der höchste *Schulabschluß der Mutter (MABS)* und der höchste *Schulabschluß des Vaters (VABS)* miteinbezogen wird. Die Werte sind insgesamt etwas höher als wenn nur die Zensuren der 4. Klasse herangezogen werden, was die Grundhypothese stützt. Trotzdem läßt sich unseres Erachtens daraus keine ausreichende prognostische Relevanz ableiten.

Als bedeutendster Einflußfaktor in der Gesamtstichprobe und bei den Knaben wirkt in allen Gegenstandsgruppen der Durchschnitt der Hauptfächer (als „Intelligenz“ zu interpretieren?!) und die Schulbildung des Vaters. Bei den Mädchen läßt sich der Zusammenhang eher durch den Durchschnitt der Lernfächer in der 4. Klasse erklären („Fleiß“?!), während ein Zusammenhang mit der elterlichen Schulbildung nicht nachweisbar ist. Im unteren Begabungsbereich spielt dagegen die Schulbildung des Vaters eine überproportional große Rolle, ganz speziell für die Hauptfächer. Hingegen besteht außer bei den Fähigkeits- und Fertigkeitfächern kein Zusammenhang mit den entsprechenden Durchschnittsergebnissen der 4. Klasse. Im oberen Leistungsquartil erklärt sich der Zusammenhang wieder vorwiegend aus dem Durchschnitt der Hauptfächer der 4. Schulstufe. Der Einfluß des mütterlichen Schulabschlusses ist nicht signifikant, tendenziell aber bei den Mädchen etwas stärker als bei den Knaben.

Letztlich wurde die durchschnittliche Schulleistung in den Fächergruppen der 8. Klasse mit dem elterlichen Schulabschluß und der Schulleistung in der jeweils entsprechenden Fächergruppe in Beziehung gesetzt.

Tabelle 5:
Multiple Regression (R^2), vorhergesagt durch MABS, VABS, H4 (bzw. L4, F4)

vorhergesagte Variable	gesamt	masc	fem	Q ₁ (untere 25%)	Q ₄ (obere 25%)
H8	0.65	0.61	0.64	0.28	0.48
L8	0.51	0.43	0.55	0.15	0.32
F8	0.43	0.40	0.38	0.20	0.32

Wie Tabelle 5 zeigt, sind die Werte bei Verwendung nur einer „Leistungsvariablen“ erwartungsgemäß niedriger als bei Heranziehung aller Gegenstandsgruppen, bleiben aber in fast allen Gruppierungen über denen, bei welchen die Schulleistungen der 8. Klasse ausschließlich aus jenen der 4. Klasse abgeleitet werden. Der Vergleich mit Tabelle 3. macht deutlich, daß der Schulbildung der Eltern, insbesondere der Väter, ein großer Einfluß auf die Schulleistungen der Kinder, und zwar vor allem der Knaben und der schwach begabten Schüler, zugebilligt werden muß.

4. Diskussion

Wie die im theoretischen Teil referierten internationalen Forschungsergebnisse und auch die Resultate der statistischen Auswertung der Budapester Daten zeigen, haben Zensuren und Lehrergutachten als Ausleseverfahren nur begrenzten Wert. Die Entwicklung der schulischen Leistungen ist für eine mittlere Schülerschicht zwar hinreichend vorhersagbar, divergiert aber doch in einem so hohen Maße, daß eine frühe Selektion aufgrund der Primar-

schulleistungen nicht gerechtfertigt erscheint. Für ca. 40% der Stichprobe könnte eine Zuweisung zu unterschiedlichen Bildungswegen durch die Primarschulzensuren eine Fehleinschätzung bedeuten. Besonders bei einer fälschlichen Zuweisung zu niveau- und prestigemäßig niedrigen Schularten kann sich bei den Schülern Motivationsverlust und damit weiterer Leistungsabfall einstellen. Der Einfluß der elterlichen Schulbildung und damit der familiären Sozialisation wirkt sich auf die Vorhersagegültigkeit zwar positiv aus, was aber letztlich Mittel- und Oberschichtkinder bevorzugt. Gerade diese Tatsache spricht für eine spätere Selektion, da die Entwicklung mit dem 10. Lebensjahr sicher nicht abgeschlossen ist und hier die Schule kompensatorisch wirken könnte.

Insgesamt wird durch die Ergebnisse der statistischen Evaluation die Grundhypothese gestützt. Schulnoten der Primarstufe sind nur ein schwacher Prädiktor für Erfolge auf der Sekundarstufe, auch wenn die Prognose durch die Berücksichtigung der soziale Herkunft des Schülers etwas verbessert werden kann. Der Zusammenhang zwischen Schulleistungen auf der 4. und der 8. Schulstufe ist nicht so eng, daß sich daraus eine sichere Vorhersage der Entwicklung individueller Lernfortschritte interpretieren ließe. Die Auslese erfolgt also zu früh! Eine Selektion in differente Schularten sollte auch aufgrund der unterschiedlichen Anforderungsniveaus und Zielsetzungen, die eine Prognose zusätzlich erschweren, möglichst spät - unseres Erachtens aber frühestens mit dem 12. Lebensjahr, wenn die Fähigkeit des hypothetisch-deduktiven Denkens ausgebildet ist - ansetzen. Um den verschiedenen Ausgangsbedingungen der in vielerlei Hinsicht heterogenen Schülergruppe dennoch gerecht zu werden sowie um Schüler vor Über- oder Unterforderung zu bewahren, sind Differenzierungsmaßnahmen im Unterrichtsablauf notwendig. Sinnvoller als äußere Differenzierungsformen, wie z.B. verschiedene Schultypen für eine Altersgruppe, kaum durchlässige Klassenzüge oder starre homogene Leistungsdifferenzierung, scheinen im Bereich der Mittelstufe jedoch Maßnahmen methodisch-didaktischer Art zu sein, so etwa Unterrichtsformen für leistungsheterogene Gruppen, Binnendifferenzierung, flexible Differenzierung nach Neigung, Projektunterricht, Förder- und Stützkurse, fächerübergreifender Unterricht, offenes Lernen, Individualisierung, soziales Lernen u.ä.m. (Böhnel 1995). In jedem Fall erfordert ein gestuftes (differenziertes) System zur optimalen Ausschöpfung der individuellen Möglichkeiten an allen Nahtstellen eine gut fundierte Bildungsberatung.

Anhang

Elternfragebogen

I

Name des Schülers/der Schülerin:

Namen der Schule:

Klasse:

II.

Wer erzieht den Schüler/die Schülerin?

- 1\ die leiblichen Eltern
 2\ die leibliche Mutter oder der leibliche Vater allein
 3\ die leibliche Mutter oder der leibliche Vater gemeinsam mit einem/r neuen Partner/Partnerin
 4\ andere Personen

III.

Der Beruf der leiblichen oder Pflegeeltern

Bitte bezeichnen Sie mit „X“, in welche Kategorie Ihr zuletzt ausgeübter Beruf fällt
Vater/Pflegevater Mutter/Pflegemutter

A. Arbeiter

- Arbeiter ohne spezielle Ausbildung
 angelernter Arbeiter
 Facharbeiter in landwirtschaftlichen Genossenschaften,
im Baugewerbe, in Fabriken und Betrieben

B. Angestellte und Beamte

- unterer, ausführender Angestellter,
Beamter des einfachen Dienstes
 mittlerer, aufsichtsführender Angestellter,
Beamter des mittleren Dienstes
 Angestellter und Beamter mit Hochschulabschluß
 leitender Angestellter, Beamter des gehobenen oder
höheren Dienstes, Angestellte und Beamter in
Spitzenposition

C. Selbständige

- Kleinunternehmer (Unternehmen nur
mit Familienangehörigen)
 Unternehmer (Arbeitgeber)

D. Personen, die sich noch in Ausbildung befinden

-

E. Hausfrauen

Geben Sie bitte noch einmal schriftlich die genaue Bezeichnung der Berufstätigkeit
des Vaters (bzw. der Mutter) des Kindes an:

Bitte bezeichnen Sie mit „X“, wenn eine(r) von Ihnen gegenwärtig:

- arbeitslos
 invalid
 Pensionist

IV.

Welchen Schulabschluß haben Sie?

- 1\ Keinen Schulabschluß
 2\ Grundschule (8. Jahrgang)
 3\ Grundschule und Berufsschule
 4\ Mittlere Fachschule (mit Abitur)
 5\ Gymnasium
 6\ Gymnasium und Berufsschule
 7\ Hochschule
 8\ Universität

(Im Falle von mehreren Schulabschlüssen bezeichnen Sie bitten den mit der höchsten
Serienzahl!)

Literatur

- Achs, O. & Pokay, P. (1993): Der Mittelstufenbereich in Wien - Entwicklungstendenzen und Chancenungleichheiten. In: Olechowski, R. & Persy, E. (Hg.): Frühe schulische Auslese. Frankfurt am Main, 35-67.
- Böhnel, E. (1995): Entwicklung, Grundlagen, Modelle und Funktion schulischer Differenzierung. In: Böhnel, E. & Khan-Svik, G.: Schulische Differenzierung - Erstarrte Strukturen oder dynamische Entwicklung?, Frankfurt am Main, 17-182.
- Böhnel, E. & Khan-Svik, G. (1995): Schulische Differenzierung - Erstarrte Strukturen oder dynamische Entwicklung?, Frankfurt am Main
- Ingenkamp, K. (1982): Zensuren auf dem Prüfstand. Westermanns Päd. Beiträge 5, 198-201.
- Ingenkamp, K. (Hg.) (1977): Die Fragwürdigkeit der Zensurenggebung, 7. Aufl., Weinheim und Basel.
- Ingenkamp, K. (1993): Der Prognosewert von Zensuren, Lehrergutachten, Aufnahmeprüfungen und Tests während der Grundschulzeit für den Sekundarschulerfolg. In: Olechowski, R. & Persy, E. (Hg.): Frühe schulische Auslese. Frankfurt am Main, S. 68-85.
- Khan-Svik, G. (1995): Vergleichende Betrachtung von Differenzierungsmodellen im europäischen Raum. In: Böhnel, E. & Khan-Svik, G.: Schulische Differenzierung - Erstarrte Strukturen oder dynamische Entwicklung?, Frankfurt am Main, 183-276.
- Lichtenstein-Rother, I. (1987): Leistungsbeurteilung in der Spannung zum pädagogischen Auftrag der Schule -- erörtert am Beispiel ausgewählter Lernbereiche der Grundschule. In: Olechowski, R. & Persy, E. (Hg.): Fördernde Leistungsbeurteilung. Wien, 149-179.
- Mietzel, G. (1993): Pädagogische Psychologie, 4. Aufl., Göttingen
- Olechowski, R. & Persy, E. (Hg.) (1987): Fördernde Leistungsbeurteilung. Wien.
- Olechowski, R. & Persy, E. (Hg.) (1993): Frühe schulische Auslese. Frankfurt am Main.
- Olechowski, R. & Rieder, K. (Hg.) (1990): Motivieren ohne Noten. Wien.
- Rieder, K. (1990): Leistung und Funktion der Leistungsbeurteilung. In: Olechowski, R. & Rieder, K. (Hg.): Motivieren ohne Noten. Wien, 56-91.
- Rieder, K. (1990): Problematik der Notenggebung. In: Olechowski, R. & Rieder, K. (Hg.): Motivieren ohne Noten. Wien, 16-5.5.
- Rollett, B. (1991): Einführung in die Pädagogische Psychologie und ihre entwicklungspsychologischen Grundlagen, 3. Aufl., Wien.
- Thonhauser, J. (1993): Intelligenztestleistungen der Schüler, Sozialstatus der Eltern und örtliche Entfernung von der Schule als Determinanten für Schullaufbahntrennscheidungen. In: Olechowski, R. & Persy, E. (Hg.): Frühe schulische Auslese. Frankfurt am Main, 86-101.
- Ziegenspeck, J. (1981): Zensur und Zeugnis in der Schule. Hannover.

Anschrift der Autorin:

Mag. Dr. Elisabeth Böhnel

c/o LBI, Garnisongasse 3/8, A-1096 Wien